

Im  
Schwarzwald |  
*Uncollected Poems*  
1906–1911

*Rilke*

Blätter der Rilke-Gesellschaft

31 | 2012

*Wallstein*

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

BLÄTTER DER RILKE-GESELLSCHAFT

Band 31 (2012)

Im Schwarzwald  
*Uncollected Poems 1906–1911*

Im Auftrag der Rilke-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Erich Unglaub und Jörg Paulus



WALLSTEIN VERLAG

Zuschriften an die Redaktion:

PD Dr. Jörg Paulus  
Technische Universität Braunschweig  
Institut für Germanistik  
Bienroder Weg 80  
38106 Braunschweig  
E-Mail: [j.paulus@tu-bs.de](mailto:j.paulus@tu-bs.de)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Wallstein Verlag, Göttingen 2012  
[www.wallstein-verlag.de](http://www.wallstein-verlag.de)  
Vom Verlag gesetzt aus der Stempel Garamond  
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co, Göttingen  
ISBN 978-3-8353-1137-4

Wovon immer die Rede ist, die versöhnend-formende Gestaltung des Vergänglichen ins Dauerhafte ist ein wiederkehrendes Element dieser Dichtung. Zuletzt hat Manfred Engel in dem einleitenden Kapitel zum Band *Nach Duino* und gelegentlich seiner Ausführungen zum Unterschied zwischen den *Elegien* und den *Sonetten* und zum Beginn der spätesten Werkstufe und der Beschreibung des Tänzerinnen-Sonetts (II.18) gezeigt, wie die Tanzfigur, »etwas eminent Zeitliches also« über die Bildlichkeit von Krug und Vase in ein Räumlich-Ruhendes, Dauerndes verwandelt wird.<sup>43</sup> Der Band, entstanden aus einer Seminarreihe an der Universität Oxford, enthält Beiträge von bekannten, vor allem englischen Rilke-Forschern, die meisten schon bekannt aus dem vor drei Jahren erschienenen Band *Agenda* von Patricia McCarthy.<sup>44</sup>

Hätte ich noch Zeit, ich würde noch einmal zurückkommen und lange noch verweilen bei dem Band *Rilkes Welt*.<sup>45</sup> Aber damit will ich keine Eile haben und ich will mich keiner Pflicht entledigen, ich will es bleiben: Dankbar für das Geschenk.

August Stahl

Rainer Maria Rilke: *Briefe an eine venezianische Freundin.*  
*Briefe aus den Jahren 1907-1913.* Aus dem Französischen  
 von Margret Millischer. Leipziger Literaturverlag, 2011

Im Oktober 1941 erschien in der Officina Bodoni, Verona, ein Pergamentband mit Kopfgoldschnitt und Titel vignette, gesetzt in der von Hans Mardersteig (1892-1978) entworfenen Schrift »Griffo«. Von den 420 bibliophilen Exemplaren von Rilkes *Lettres à une amie vénitienne*, so war der Band betitelt, waren 50 für den damaligen Besitzer der Briefe, M. E. Aeschlimann<sup>46</sup> in Mailand, bestimmt; 150 gingen an den Verlag Ulrico Hoepli in Mailand, weitere 200 an jenen von Johannes Asmus in Leipzig. Der Band enthält 31 im Zeitraum 1907-1913 von Rilke an die Venezianerin Adelmina (Mimi) Romanelli (1877-1970) gerichtete Briefe, ferner drei Briefe Rilkes an Mimis in Paris tätigen Bruder, den Kunsthändler Piero Romanelli (1874-1956), der erste auf Französisch (1907) gehalten, die beiden anderen auf Deutsch (1908). Schon 1940, also ein Jahr vor dem Erscheinen des Bandes, hatte der Mediävist, Professor und spätere Fernsehmacher Alessandro Cutolo (1899-1995) im *Corriere della Sera*<sup>47</sup> Auszüge aus den angeblich 39 Briefen des Dichters »alla fedele donna dal cuore intenso« wiedergegeben und kommentiert. Am 5. Oktober 1941 erschien derselbe Text, diesmal auf Deutsch, in den *Basler*

43 Karen Leeder und Robert Vilain (Hrsg.): *Nach Duino. Studien zu Rainer Maria Rilkes späten Gedichten*. Göttingen 2010. Erst nach der Tagung in Bad Rippoldsau zugänglich wurde der ebenfalls von Karen Leeder und Robert Vilain herausgegebene Band *The Cambridge Companion to Rilke* (Cambridge University Press, 2010), vgl. die Rezension von Ritchie Robertson im vorliegenden Band.

44 Patricia McCarthy (Hrsg.): *A Reconsideration of Rainer Maria Rilke*. Agenda 42, Nos. 3-4, Mayfield, 2007. Siehe auch meine Vorstellung in: *Blätter der Rilke-Gesellschaft* 30, 2010, S. 419-422.

45 Andrea Hübener, Rätus Luck, Renate Scharffenberg, Erich Unglaub, William Waters (Hrsg.): *Rilkes Welt. Festschrift für August Stahl zum 75. Geburtstag*. Frankfurt a. M. u. a. 2009. Vgl. meine Anmerkungen in: *Blätter der Rilke-Gesellschaft* 30, 2010, S. 413-428.

46 Vermutlich Erhard (Erardo) Aeschlimann (1897-1972) aus Winterthur, Neffe und einer der beiden Nachfolger des – aus dem schweizerischen Thurgau stammenden – Verlegers Ulrico Hoepli (1847-1935) in Mailand.

47 Alessandro Cutolo, »L'amore veneziano di Rainer Maria Rilke. Trentanove lettere del poeta alla fedele donna dal cuore intenso«. In: *Corriere della Sera*, 4 maggio 1940, anno XVIII, p. 3.

*Nachrichten*,<sup>48</sup> im Anschluss an die Vorbemerkung eines »R. K.«, der ihn auch übersetzt haben dürfte; seltsamerweise fehlt jeder Hinweis auf das zeitgleiche Erscheinen des Buches.

In dieser Vorbemerkung ist »von einem noch fast unbekanntem Liebesverhältnis Rilkes« die Rede. Inzwischen ist die Romanze zwischen dem 32-jährigen Rilke und der 30-jährigen Tochter des Hauses Romanelli an den Zattere 1471 längst zum Emblem geworden für Rilkes Neigung zu ebenso rasch aufflackernder wie verglühender Liebesglut mit Stadien, die sich umschreiben lassen als »emphatische Annäherung, schnelles Erreichen eines gemäßigten Plateaus und nachlässiger Abklang (bei gelegentlich kompensiertem schlechtem Gewissen).«<sup>49</sup> Hier ist nicht der Ort, den äußeren und inneren Verlauf dieser Liebesbeziehung ein weiteres Mal nachzuzeichnen oder hermeneutisch zu reflektieren; dies haben Biographen wie Donald A. Prater und Ralph Freedman ausführlich getan, in längeren Aufsätzen auch Ilse B. Jonas<sup>50</sup> und Joachim W. Storck<sup>51</sup>.

Nach der Veroneser Erstausgabe erschienen die *Lettres à une amie vénitienne* im Jahr 1985 und 1996 inhaltlich unverändert bei Gallimard, wobei die beiden deutschen Briefe von Robert Simon ins Französische übersetzt wurden. Eine italienische Übersetzung des Bändchens erschien 1986 und 1996 bei Archinto in Mailand; es folgten spanische Übersetzungen, die erste bei Hiperión in Madrid (1993), die zweite beim Verlag José J. de Olañeta in Palma (2010). Was erstaunlicherweise bis vor kurzem fehlte, war eine deutsche Übersetzung. Dieser Mangel ist nun behoben dank der Übersetzung, die Margret Millischer 2011 unter dem Titel *Briefe an eine venezianische Freundin. Briefe aus den Jahren 1907-1913* für den Leipziger Literaturverlag angefertigt hat. Frau Millischer, die über die Rezeption von Lou Andreas-Salomé in Italien dissertierte, ist Lehrbeauftragte für Translationswissenschaft an der Universität Wien. Im Jahr 2010 hatte sie für denselben Verlag schon den Kommentar von Jean-Michel Maulpoix zu Rilkes *Briefen an einen jungen Dichter* übersetzt. Von diesem Autor übertrug sie außerdem Prosegedichte (*Eine Geschichte vom Blau*, 2009; *Schritte im Schnee*, 2011).

Die deutsche Ausgabe der *Briefe an eine venezianische Freundin* stellt ein Pendant zur Erstausgabe von 1941 und zu den späteren Übersetzungen dar, geht aber darüber hinaus, indem sie Original und Übersetzung gegenüberstellt. Auf den Briefftext in Französisch und Deutsch (auf die drei Briefe an Piero Romanelli wurde verzichtet) folgt ein ausführliches, die Forschung gut berücksichtigendes Nachwort der Übersetzerin, ferner eine Zeittafel mit den Entstehungsdaten und -orten der Briefe; den Abschluss bilden erklärende Anmerkungen und eine Bibliographie. Die bisher falsche Datierung gewisser Briefe wurde berichtigt.

Mimis Gegenbriefe und andere Briefe aus dem Umfeld der Familie Romanelli (Anna und Piero) wurden nicht aufgenommen; diese Dokumente, soweit erhalten, befinden sich im Schweizerischen Literaturarchiv in Bern. Weitere Briefe Rilkes an Mimi Romanelli und deren Bruder Piero liegen im Deutschen Literaturarchiv Marbach. Die deutsche Übersetzung ist so gesehen ein willkommenes Zwischenstadium. Es bleibt zu wünschen, dass der Briefwechsel eines Tages durch den Einbezug der sporadisch bis ins Jahr 1925 reichenden Briefe und Gegenbriefe sowie der Briefe aus Mimis Umkreis als Dialog von menschlicher Tiefe und wechselseitiger Dynamik sichtbar würde. Eine Dynamik, die für die Partnerin mit Rilkes Tod nicht

48 *Basler Nachrichten*, Sonntagsblatt Nr. 40 vom 5. Oktober 1941, S. 158-159. Das Kürzel »R. K.« ist noch nicht entschlüsselt.

49 Erich Unglaub: »Liebesbriefe in fremder Sprache. Rainer Maria Rilkes Briefe an Adelmina Romanelli«. In: *Der Liebesbrief. Schriftkultur und Medienwechsel vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Hrsg. von Renate Stauff, Annette Simonis, Jörg Paulus. Berlin/New York: de Gruyter, 2008, S. 181-204, hier S. 188.

50 Ilse B. Jonas: »Rilke und Adelmina Romanelli. Ein Beitrag zur Biographie des Dichters«. In: *Philobiblon*, Jg. 42, H. 2, Juni 1998, S. 89-121.

51 Joachim W. Storck: »Venedig, Mimi Romanelli und Rilkes Liebestheorie«. In: Curdin Ebner (Hrsg.): *Rilke: Les jours d'Italie / Die italienischen Tage*. Sierre: Fondation Rilke, 2009, S. 299-318.



endet, sondern bis an ihr Lebensende fort dauert. Als sie die Briefe für die Erstausgabe zur Verfügung stellte, tat sie dies nach eigener Aussage, weil sie inzwischen sicher, vollkommen sicher war, zutiefst in sich die Bedeutung ausgereift zu haben, die Rilke seiner Liebe zu ihr gab (»ero ormai sicura, certissima di aver maturato in me, profondamente, il significato che Rilke dava al suo amore per me«<sup>52</sup>). Ihr wachsendes Verständnis für seine Bedürfnisse wird – bei allem Leid – schon in manchen Gegenbriefen deutlich.

Aus diesen geht auch hervor, dass Mimi Romanelli Rilke auf die Gedichte der Gaspara Stampa aufmerksam machte, die er daraufhin sogleich in die Reihe der »großen Liebenden« aufnahm. Mimi hatte ihm – wohl am 27. August 1908 – über die Dichterin geschrieben: »elle a aimé jusqu'à mourir, j'ai tant pleuré en lisant ses lettres, ses Sonnets –.«<sup>53</sup> Es überrascht, dass ihr Rilke in seinem Antwortbrief vom 29. August vorschlägt, eines Tages mit ihr zusammen das Werk der Gaspara Stampa zu studieren; man fragt sich mit Joachim W. Storck, ob dies »auch als ein Mittel der Tröstung oder gar der Selbstheilung«<sup>54</sup> gedacht sein mochte.

Die genaue und einfühlsame Übersetzung Margret Millischers liest sich flüssig. Es sei hier nur angemerkt, dass Rilke mit »causer« nicht immer ein Plaudern meint. Auf S. 37 wäre eine missverständliche Stelle vielleicht so zu ändern: »denn er weiß, dass ihn von der Ihren [Ihrer Seele] nur ein entzückender Körper um ein Weniges trennt«.

Curdin Ebnetter

### *The Cambridge Companion to Rilke.*

Hrsg. von Karen Leeder und Robert Vilain. Cambridge: Cambridge University Press 2010. xix, 226 S. £ 18.99. ISBN 978-0-521-70508-0.

Die inzwischen mehrere hundert Bände umfassende Reihe »Cambridge Companions« richtet sich an Studenten, insbesondere Doktoranden, sowie an Wissenschaftler, die einen leicht fasslichen, wissenschaftlich gut untermauerten Überblick über ein Forschungsgebiet suchen, sei es Leben und Werk eines Schriftstellers oder ein literarisches Thema wie etwa Postmoderne oder Reiseliteratur. Erfreulicherweise ist die deutsche Literatur durch Sammelbände über Brecht, Goethe, Kafka, Thomas Mann, die deutsche Romantik, Günter Grass und nun Rilke verhältnismäßig stark vertreten. Dabei ist der hier anzuzeigende Band nicht vergleichbar mit dem von Manfred Engel herausgegebenen *Rilke-Handbuch* (2004), denn statt enzyklopädisches Wissen vermitteln zu wollen, enthält er informative, gefällig geschriebene Aufsätze, die teils Einführungen in Rilkes Hauptwerke bieten, teils übergreifende Themen behandeln, die sich auf das Gesamtwerk beziehen. Für englischsprachige Leser, die Rilke – sei es in der Originalsprache oder mit Hilfe von Übersetzungen – kennenlernen wollen, ist das Buch nachdrücklich zu empfehlen, wobei allerdings die meisten Beiträge auch für deutsche Rilke-Leser ergiebig sein können.

Grundlagenkenntnisse über Rilkes Leben und Persönlichkeit werden einerseits durch eine detaillierte Zeittafel, andererseits durch eine »biographical exploration« von Rüdiger Görner vermittelt, dem es gelingt, auf wenigen Seiten mit bemerkenswerter Eleganz ein erstaunlich facettenreiches Bild darzubieten. Diskret weicht Görner Fragen aus, die sich dem Laien unvermeidlich aufdrängen. Mit einer so mimosenhaften Sensibilität veranlagt, dass er inmitten des Massensterbens im Ersten Weltkrieg, dem er durch Protektion entkommen war, von der Arbeit im österreichischen Kriegsarchiv traumatisiert war, konnte sich Rilke dennoch nach

52 Pietro Casellato: *La veneziana »misteriosa« di Rainer Maria Rilke*. Venezia: Edizioni Helvetia, 1977, S. 54.

53 Storck: »Venedig« (wie Anm. 6), S. 317.

54 Ebenda, S. 314.